

Hool

Bearbeitet von
Philipp Winkler

1. Auflage 2016. Buch. 310 S. Hardcover
ISBN 978 3 351 03645 4

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Philipp Winkler

Hool

 aufbau

PHILIPP WINKLER

HOOOL

ROMAN

 aufbau

Für meine Eltern.

ISBN 978-3-351-03645-4

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2016

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2016

Einbandgestaltung ZERO Werbeagentur, München

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Ich wärme meinen neuen Zahnschutz in der Hand an. Wende ihn mit den Fingern und presse ihn etwas zusammen. So mache ich es vor jedem Kampf. Das Gelmaterial bleibt stabil, gibt nur wenig nach. Das ist ein Top-Ding. Was Besseres kann man nicht bekommen. Individuell vom Zahntechniker hergestellt. Keines dieser Billoteile aus Massenproduktion, die man nach zwei Wochen gleich wieder in die Tonne kloppen kann, weil dir die Kanten ins Zahnfleisch schneiden. Oder weil man wegen der beschissenen Passform und dem chemischen Kunststoffgeruch andauernd einen Würgeiz kriegt. Bis auf Jojo mit seinem mageren Hausmeistergehalt haben wir inzwischen fast alle so einen Zahnschutz. Kai, der immer den feinsten Shit haben muss. Ulf. Der kann das mal locker aus der Portokasse zahlen. Tomek, Töller. Und einige unserer Jungs, die entsprechende Jobs haben. Onkel Axel sowieso. Der hat den Zahntechniker vor ein paar Jahren aufgetan. Hat sich auf Kontaktsportarten spezialisiert und versorgt Kampfsportler in ganz Deutschland. Wie man hört, sollen auch welche von den Frankfurtern zu dem gehen und einige Jungs aus dem Osten. Aus Dresden und Halle, die Zwickauer. Müssen bestimmt ihren Monatssatz Hartz IV dafür hinblättern, denke ich und fahre die durchgestanzten Atemlöcher mit der Fingerspitze ab.

»Ey, Heiko!« Kai stößt mich in die Seite. »Handy klingelt.« Das Discounterhandy brummt zwischen uns auf dem

Sitz. Mit zittrigen Fingern greife ich danach. Mein Onkel beobachtet mich im Seitenspiegel. Ich drücke auf die Taste mit dem grünen Hörer.

»Wo seid ihr? Wir warten«, kommt die Stimme von dem Kölner, mit dem ich das Match vereinbart habe, aus der Muschel. Ich kurble die Scheibe runter, um besser rauschauen zu können, suche nach irgendwelchen Anhaltspunkten.

»Sind bei Olpe von der B 55 ab. Müssten gleich da sein.«

»In der Wüste lang. Zweiten Kreisel rechts raus. Am Bratzkopf durch bis kurz hinterm Ortsausgang. Links kommt der Wald. Könnt ihr nich' verfehlen.«

Bevor er auflegt, erinnere ich ihn noch mal an die Abmachung. Fünfzehn Mann auf jeder Seite. Dann lege ich auf.

»Also?«, fragt Axel, ohne sich umzudrehen. Er beobachtet mich immer noch im Seitenspiegel. Trotz der Sonnenreflexion kann ich seinen stechenden Blick erkennen. Wie er mich prüft. Ich gebe die Wegbeschreibung weiter und betone noch mal, dass ich den Typen an die Abmachung erinnere habe.

»Hab ich gehört«, sagt er und dreht sich zu Hinkel, der wie immer am Steuer sitzt. Axel wiederholt die Wegbeschreibung. So als ob Hinkel mich nicht gehört hätte oder er den Weg nur fahren könnte, wenn die Anweisung von ihm kommt. Ich bemerke, wie Kai mich von der Seite ansieht, den Mundwinkel verzieht. Nett gemeint. Wenn ich ihn jetzt angucke, wird er bestimmt noch mit den Augen rollen. Mir damit sagen, Scheiße noch mal, was fürn Kontrollfreak. So in der Art. Aber ich reagiere nicht, sondern achte drauf, ob Hinkel den richtigen Weg nimmt. Er grunzt, was wohl heißen soll, dass er verstanden hat. Mit seiner bulettenartigen Hand umgreift Hinkel das Lenkrad auf zwölf Uhr. Schweißperlen haben sich in seinen langen Handrückenhaaren verfangen und funkeln in der Sonne.

Sehen aus wie quer rübergekämmt. Die andere Hand lässt er aus dem Fenster baumeln.

Tomek, der links von Kai sitzt, scrollt mit unbeteiligtem Gesichtsausdruck über sein Handy. Das ist so ein Ostblockding. Diese immer gleiche slawische Fresse. Gut oder scheiße gelaunt. Kann man nicht erkennen. Mit dem Ausdruck würde er wohl selbst einen Lottogewinn entgegennehmen. Die Kippe in seiner linken Hand ignoriert er. Der Fahrtwind brennt sie wie in Zeitraffer runter. Wär auch kein Wunder, wenn er kacke drauf ist. Schließlich hat er vor dem Losfahren das Shotgun-Spiel um den besseren Platz gegen Kai verloren. Kennt das wahrscheinlich nicht mal. Jetzt muss er da sitzen, wo Jojo letztes Mal mit seiner zerstörten Nase alles vollgeblutet hat. Jojos Gummel hat da richtig gelitten. Und das Sitzpolster erst. Außerdem ist das von vornherein der Platz, auf dem man an heißen Tagen auf keinen Fall sitzen will. Hinter Hinkel. Selbst bei offenem Fenster.

Kai hebt seinen Arsch ein paar Zentimeter über den Sitz und fingert seine Puderdose aus der Gesäßtasche seiner Hollister-Jeans. Er schraubt sie auf und schaufelt sich ein Häufchen Koks auf den Daumen, hält ihn sich nacheinander unter die Nasenlöcher und snifft. Die Karre holpert ganz schön, aber er schafft es, dass nichts danebengeht. Er legt den Kopf zurück. Seine gegelte Boxerfrise schrappt über den fettigen Polsterbezug der Kopfstütze. Er hält mir die Dose hin.

»Auch was? Vielleicht machste dir dann mal nich' in die Buchse.« Er grinst. Ich grinse zurück und sage: »Besser Hose voll als Nase voll, Herr Daum.« Er lacht. Schon lang her, dass ich mir irgendwas reingepiffen habe. Während er die Dose zuschraubt, spreizt er den Mittelfinger ab. Von meinem Onkel kommt ein kehliges Räuspern. Kai zuckt die Schultern und schiebt die Dose zurück in seine Jeans. Er weiß ganz genau, dass Axel es nicht leiden kann, wenn wir

uns vor einem Match mit irgendwas zuballern. Selbst Zeug wie Koks, das dir den Kopf klar macht. Aber das ist so eine Sache, die bekommt selbst Onkel Axel nicht aus den Leuten raus. Deswegen lässt er es meistens durchgehen, solange es niemand übertreibt. Ist ja selbst auch kein Kostverächter. Viele brauchen das gegen die Nervosität. Na ja, oder weil sie halt einfach Druffies sind. Aber wer sich nicht am Riemen reißen kann, den nimmt Axel nicht mit. Jedenfalls nicht auf wichtige Matches. Wie heute. Wenns wirklich drum geht, Hannover ehrenhaft zu vertreten. Kai ist zwar schon immer ordentlich dabei mit dem Koksen, aber er ist zu gut, um ihn zu Hause zu lassen. Die ganzen Pumperschranke wirken gegen ihn so wendig wie Planierraupen. Und dank mir hält er sich vor Matches etwas zurück. Außerdem weiß mein Onkel ganz genau, dass er nicht ständig mit mir rechnen könnte, wenn er Kai auf der Ersatzbank lassen würde.

Das gelbe Ortsschild von Olpe rauscht an der Beifahrerseite des T5 vorbei. Ich beuge mich vor, das Gesicht zwischen Hinkel und meinem Onkel.

»Jetzt gerade –«

»Geradeaus über den ersten Kreisverkehr. Auf dem zweiten rechts raus«, unterbricht mich Axel. Ich lasse mich zurück in den Sitz fallen und erwidere Kais Augenrollen. Er reicht mir eine Zigarette. Ich zünde sie an und nehme einen tiefen Zug. Der Raum zwischen den metallischen Streben der Kopfstütze vor mir wird komplett vom fleischig-roten Nacken meines Onkels ausgefüllt. Links und rechts der Rückenlehne schauen seine Schultern hervor, die so kantig sind, als wären sie mit einem Winkel konstruiert. Ich puste einen Rauchstrahl in Richtung der roten Fläche zwischen den Streben und sage: »Genau.«

Wir biegen auf den trockenen Waldweg ein. Der Sand knirscht unter den Rädern. Sofort werden wir von den Schatten der rauschenden Bäume eingeschlossen. Es tut

gut, aus der direkten Sonne raus zu sein, und ich bemerke, wie mich die leichte Abkühlung wieder etwas ruhiger macht. Als wir Olpe verlassen hatten, gings los. Dieses Gefühl, das immer kommt, kurz bevor es losgeht. Ich weiß nicht, ob das mit Lampenfieber vergleichbar ist, schließlich hatte ich noch nie Lampenfieber. Jedenfalls fühlt es sich so an, als würde im Bauch irgendwas zu schweben beginnen. Als ob der Magen mit Helium gefüllt wäre und von unten gegen die Lungenflügel drückt.

»Da«, sagt Hinkel und zeigt mit seinem fetten, haarigen Zeigefinger voraus. Um auf der Rückbank was zu sehen, strecken wir drei die Hälse. Ein gutes Stück den Weg hinunter sehen wir den Autokorso der Kölner. Sie stehen in Grüppchen vor ihren Karren. Axel dreht sich herum und stiert durch die hintere Scheibe. Ich nehme instinktiv den Kopf zur Seite, damit er besser gucken kann, denke mir aber sofort, jetzt rei dich mal zusammen. Ich schaue auch nach hinten. Alles in Ordnung. Die anderen fahren wie gehabt hinter uns her. Niemand hat kalte Füße bekommen und ist umgedreht. Hätte mich auch schwer gewundert.

»Halt hier an«, befiehlt mein Onkel. Hinkel bugsiert den T5, so weit es geht, auf den Grasstreifen, der zwischen dem Waldweg und den Büschen verläuft. Die anderen parken hinter uns. Wir steigen aus. Die Kölner haben genauso geparkt. Nur auf der anderen Seite des Weges. Wenn die Sache hier gegessen ist, setzt sich jeder ins Auto und verschwindet in die entgegengesetzte Richtung.

Axel geht um die Motorhaube herum, stellt sich breitbeinig in die Wegmitte. Ich nehme den Zahnschutz aus der Box und lasse meinen Onkel nicht aus den Augen. Tomek stellt sich neben ihn. Sie stecken die Köpfe zusammen. Ich beuge mich zu Kai und frage ihn nach einer Zichte. Er versucht, die Schachtel aus seiner engen Jeans zu nesteln. Ich halte die Hand hin, schaue immer wieder zu Axel rüber, der, die Hände in die Hüfte gestemmt, die Kölner mustert.

»Jetzt komm«, sage ich, »am besten heut noch.«

»Immer mitter Ruhe«, nuscht Kai. Ich wippe von einem Bein aufs andere. Als ich endlich eine Zigarette zwischen den Fingern habe, gehe ich zu Axel und Tomek rüber.

»Was?«, pflaumt er mich an, als er merkt, dass sich jemand nähert. Dann sieht er, dass ich es bin. Sein Kiefer entspannt sich etwas, und er legt mir ganz kurz die Pranke auf die Schulter und zieht mich näher ran.

»Haben grad durchgezählt«, sagt Tomek in Pollackenakzent. Es klingt wie ›dirchgjezelt‹. »15 Mann plus Kamera.«

»Hat jeder sein rotes T-Shirt an?«, fragt Axel. Könnt sich auch umdrehen und selbst gucken, denke ich, verkneife mir aber natürlich, was zu sagen. Ich habe noch vor der Abfahrt die Shirts verteilt. Eben aus dem Grund, dass wir uns jetzt nicht mehr damit aufhalten müssen.

»Hat jeder«, sage ich.

Ich will noch hinzufügen, was ich mir in Sachen Aufstellung gedacht habe. Dass wir probieren sollten, die massiven Kerle nach vorne zu stellen. Sozusagen als Wellenbrecher. So könnte man beim ersten Aufprall bisschen was abfangen, selbst wenn das zu Lasten der Geschwindigkeit geht. Aber Axel hebt die Hand, um mir zu signalisieren, dass ich still sein soll. Da habe ich noch nicht mal einen halben Satz gesagt. Einer der Kölner kommt auf uns zu. Ich schätze, das ist der Typ, mit dem ich in Verbindung stand.

»Alles klar«, sagt Axel.

Ich weiß nicht, zu wem genau.

»Heiko. Du sorgst dafür, dass die andern bereit sind.«

Er hält seine Hand ausgestreckt vor mich, als wolle er mir den Weg versperren, und geht zu dem Kölner, der auf halbem Weg stehen geblieben ist und auf einen von uns wartet. Ich fühl mich verarscht. Schließlich war die Absprache zwischen Axel und mir, dass ich diesmal die komplette

Orga übernehme. Ich versuch es runterzuschlucken. Tomek klopft mir gegen den Arm. Auf seiner Hand ist das verblichene Tattoo irgendeiner Frau. Ich sehe ihn kurz an, dann zu Boden, sage: »Was solls«, und trete meine Zigarette aus.

Kai steht mit Kippe im Maul vor dem T5 und betrachtet sich in der getönten Scheibe. Er zupft an seinen kurzen Igelhaaren herum. Alle anderen tragen die roten T-Shirts, die ich ausgeteilt habe. Er hat ein rotes Fred-Perry-Polo an. Wenigstens hat er mal den Kragen unten gelassen. Ich stelle mich neben ihn, sehe erst ihn an, dann mich selbst.

»Weißt du eigentlich, wie behämmert du bist?«

Er reagiert nicht drauf, tritt weiter von einem Fuß auf den anderen und wälzt seine Zigarette summend zwischen den Lippen. Dagegen mein Gesicht in der dunkelbraunen Fenstertönung. Ausdruckslos. Mundwinkel erdwärts. Augenbrauen zusammengezogen. Die Stirn gefurcht. Bierernst. Immerhin sind die Haare wieder schön auf einen Millimeter runtergeschoren. Ein riesiger Schatten schiebt sich ins Spiegelbild des Autofensters.

»Na, ihr Pfeifen. Lang ists her«, sagt Ulf, »bereit?«

»I was born fucking ready«, sagt Kai und schlägt seinen rechten Ellbogen in die linke Handfläche, dass es klatscht.

Ich puste Luft durch die geschlossenen Lippen. »Du bistn Spacken«, sage ich. Ich drehe mich um und sehe zu Ulf auf, der einen guten Kopf größer ist: »Is' viel zu lang her.«

»Sag das mal Jojos schiefer Nase.«

Wir lachen. Ulf schaut den Weg hinunter. Er fragt mich, warum mein Onkel schon wieder da hinten beim Abquat-schen steht. Ob ich nicht diesmal dran sein sollte. Ich nicke, ziehe gleichzeitig die Schultern hoch, sage: »Was weiß ich.«

»Kennst doch Axel«, schaltet Kai sich ein, »Onkelchen gibt ungern die Fuchtel aus der Hand.«

»Drauf gelattet. Soll er machen, wie er denkt«, sage ich.

Auch Ulf zieht die Schultern hoch. Das XXL-Shirt spannt um Brust und Oberarme. Sein Kragen sieht aus, als würde er jeden Moment platzen.

»Immerhin hast du das hier organisiert.«

Ich nicke wieder, sage, dass es mir eigentlich scheißegal ist, Hauptsache, es gibt endlich wieder Backenfutter. Seit die neue Saison läuft, hatten wir noch kein einziges Match.

Hinkel und ein paar der anderen alten Haudegen kommen vom Pissen zurück, brechen durch die Büsche. Alle stellen sich im Halbkreis um Axel auf. Schädel werden von Schulter zu Schulter gerollt. Arme gelockert. Hände ausgeschüttelt.

»Gerade machen jetzt! Geht los!«, ruft Axel.

Ich stecke mir den Zahnschutz in den Mund. Beiße drauf. Die Nervosität ist nur noch ein Nachgeschmack. Wir stellen uns in drei Reihen über die Breite des Weges auf. Das Adrenalin pumpt durch meinen Körper. Der Kopf wird leicht.

Die Truppe stampft los. Axel und Tomek einen Schritt vor uns. Ulf und Kai neben mir. Scheiße noch mal, der grinst bis über beide Ohren, steckt mich damit an. Dann gucke ich wieder geradeaus. Auf die Wand aus kahlen Köpfen und weißen Shirts, die sich uns entgegenschiebt. Sie werden schneller, brüllen: »Huren Hanoi!« Einige recken dabei die Fäuste.

Auch wir beschleunigen jetzt. Auf festen Tritt achten. Man braucht einen festen Untergrund für den Aufprall. Sonst hat man schon verloren. Sie laufen. Wir auch. Nicht stolpern jetzt! Bloß nicht Axel in die Hacken treten! Gleich. Ich spüre Hände im Rücken, die mich vor sich hertreiben. Als ob das nötig wäre. Jeden Moment!

Ein letzter Aufschrei. Der Wald verstummt. Dann prallen Körper aufeinander. Fäuste und Beine werden geschwungen. Ich seh noch Axel, wie er vom kölschen Pulk geradezu aufgesogen wird. Ein Kölner vor mir. 'Ne Faust kommt mir

entgegen. Ich nehm den Schwung mit. Tauche unterm Schlag durch. Werf mich gegen ihn. Er fällt nicht. Zu stabil, der Ficker. Ist am Prusten. Um mich rum fliegen sie vorbei. Verhakt. Verkantet. Im Schwitzkasten. Schlagend. Der Glatzkopf vor mir hat ordentliche Pakete. Egal. Deckung hoch. Linksbewegung antäuschen. Er hatte den gleichen Gedanken. Ist überrascht. Sein Schlag kommt hastig. Gehe dran vorbei. Lande einen Jab gegen seinen Kiefer. Er stöhnt. Torkelt. Nicht voll erwischt. Da kommt er geduckt, hat die Hände oben. Gerade will ich wieder antäuschen, da prallt irgendwer von hinten gegen mich. Keine Chance. Seine Faust prallt direkt aufs Schlüsselbein. Hat bestimmt aufs Gesicht gezielt. Noch mal Glück gehabt. Aber das Schlüsselbein rumort. Scheint zu vibrieren. Scheiß drauf, sag ich mir. Ich springe vor. Täusche rechts. Hab ihn ausgeguckt. Hat der nicht mit gerechnet. Er reißt die Arme hoch. Nierentreffer. Er knickt ein, kann sich aber oben halten. Die Hände gehen instinktiv Richtung Niere. Sein Pech! Ich kloppe ihm einen Schwinger direkt in seine Drecksfresse. Macht den Klappmann, krümmt sich und stöhnt. Spuckt den Schutz in den Sand. Zähne verklebt mit Blut. Bleib unten! Bleib verdammt noch mal unten! Ich seh mich um. Nicht zu lange! Er bleibt liegen. Winkt ab, die Augen vor Schmerz zusammengekniffen. Meine Sicht ist so eng wie ein Nadelöhr. Hindurch seh ich Kai. Mitten im Clinch. Ein Scheißkölnler zerrt ihm am Poloshirt. Kai versucht, sich loszureißen. Er dreht sich um die eigene Achse, der Kölner mit ihm, und wirbelt Staub auf. Noch ein weißes Shirt hinter ihm. Auf keinen Fall, du Hurensohn! Der Typ zieht das Bein hoch, als ich ranpresche. Erwischt mich an der Leiste. Ich verdammt Idiot! Komme aus dem Tritt, aber fang mich mit den Händen ab. Da ist er schon über mir. Kriege das Knie in die Seite. Luft bleibt weg. Versuche mich abzufangen. Meine Hand rutscht weg und biegt sich in die ungesunde Richtung. Schmerz schießt mir vom Handgelenk

in die Schulter hoch. Geschmack wie Styropor in der Mundhöhle. Keine Zeit. Er kommt wieder ran. Ich schubse mich ab. Schaffe etwas Raum. Der Trottel fällt drauf rein. Gibt mir Zeit zum Aufstehen. Meine Hand ist taub. Der Ellbogen nicht. Meine linke Gerade geht in seine Deckung, und ich zieh sie etwas zur Seite. Dann zieh ich ihm den Ellbogen aufs Maul. Er geht runter. Hustet. Würgt und hält sich das Gesicht. Ich warte ab. Bleibe in Bewegung. Er nimmt die Hand weg, schaut sie an. In dicken Schwallen tropft es ihm aus einem breiten, leuchtenden Cut am linken Auge. Er bleibt unten. Bin am Keuchen. Sehe mich um. Nur noch vereinzelte, ausgepowerte Geplänkel, die sich langsam auflösen. Ich stemme die Hände in die Hüfte. Die Luft splittert wie Sägespäne durch meine pfeifende Lunge. Verdammte Zichten! Jetzt schön eine schmöken. Irgendein Gepöbel hinter mir. Gute zwei Meter weiter steht Töller in den Büschen. Sein T-Shirt baumelt in groben Fetzen von seinem Oberkörper. Ich gehe um ihn rum, seh, dass er über einem Kölner mit halbiertes, blutiger Lippe steht. Der Typ hält hilflos seine Hand vors Gesicht, aber Töller drischt ihm noch zwei Dinger rein und schreit ihn dabei an. Ich packe mir Töllers Arm, die andere Hand um seine Hüfte und zieh ihn weg.

»Bist du bescheuert, Töller? Der hat doch genug!«

Er stemmt sich halbherzig gegen mich. »Das Stück Scheiße hat mir in den Sack geboxt!«

Ich ziehe ihn rückwärts aus den Büschen. Einige kommen dazu, wollen sehen, was hier abgeht, aber ich halte die Hand hoch. Alles in Ordnung. Alles geklärt. Ich stoße Töller, der an mir vorbeiwill, mit beiden Händen gegen die Brust.

»Is' gut jetzt, Mensch! War bestimmt 'n Versehen. Selbst wenn nich', scheiß doch drauf.« Dann hebe ich den Zeigefinger. Halte ihn ganz nah vor mein Gesicht, zeige damit auf ihn.

»Wenn ich noch einmal seh, dass du einem, der am Boden liegt, welche verpasst ...«

»Was dann, Kolbe?«

Ehe ich antworte, dreht er sich weg, winkt ab.

»Ey!«, poltert Axels Stimme zwischen den Bäumen.

Sein Shirt sieht fast wie frisch gewaschen aus. Er breitet fragend die Arme aus, öffnet die Hände. Ich zeig an, dass alles okay ist, kein Problem. Ulf kommt zu mir. Sein Kragen ist eingerissen. Die Haut darunter ist schrammig und gerötet. Er beglückwünscht mich. Ich frage wieso, aber da merke ich es selbst. Der Großteil der am Boden Kauernden hat weiße T-Shirts an. Die Roten stehen. Sie skandieren: »Han-no-ver! Han-no-ver!« Meine Schultern fühlen sich so leicht an wie lang nicht mehr. Mein Magen ist wie mit Blei gefüllt und plumpst auf den Boden meines Bauchs. Ich gehe neben Ulfs massiven Beinen in die Hocke, stütze meine Unterarme auf die Knie und versuche durchzuatmen. Der Brustkorb ist wie zugeschnürt. Das Schlüsselbein wabert vor Taubheit. Der linke Arm ist schwer. Ich spucke meinen Zahnschutz in die Hand. Er verklebt mir die Handfläche mit Blut. Mein Gesicht pulsiert in heißem Schmerz. Ich sehe zu Ulf auf: »Hoffentlich gibts noch 'ne zweite Runde.«

Als ich mich beim Raststättenhalt kurz hinterm Pott verzogen hatte, um die Einzelteile des Discounterhandys auf einem nahe gelegenen Feld zu verteilen, haben sich Kai und Töller wegen irgendeinem Kleinscheiß mit einer Gruppe polnischer Fernfahrer in die Haare gekriegt. Aber Tomek entschärfte die Lage, und kurz darauf, ich kam gerade zurück, standen sie zusammen, und es wurde eine Flasche Klarer ohne Etikett rumgereicht. Axel war gerade dabei, den synchron nickenden Kai und Töller einen Einlauf zu verpassen, was der Mist da sollte, nach einem Match noch sonen Aufriss zu machen, und wer ihnen eigentlich ins Hirn geschissen hätte. So richtig energisch klang Axel aber nicht

mehr, wir hatten ja alle noch den Geschmack des frischen Kantersiegs auf den Lippen.

Kurz vor Mitternacht kommen wir in Hannover an. Jeder steigt wieder in sein Auto. Auch Ulf muss los, sonst gibts zu Hause Mecker von Saskia.

Kai und ich fahren gemeinsam zum Hauptbahnhof weiter. Ich will nur noch ins Bett. Er will noch auf den Raschplatz und feiern gehen, sprich: sich irgendwo was zu poppen angeln.

Im *Zapfhahn* schütten wir uns noch schnell ein Pils vom Fass in die Hälse. Dann nehme ich den letzten Regio, raus nach Wunstorf. Kai hat noch versucht, mich vom Mitkommen zu überzeugen, habe aber keinen Bock auf Drecks-mucke und Beck's zu Kleinwagenpreisen. Im Grunde mag er die Dissen in der Innenstadt ja selbst nicht, aber wenn man was Billiges zum Nageln sucht, hat man da die besten Chancen. Nur sollte man sicherheitshalber den Perso der Matratze verlangen, die man da wegschleppt.

Ist Kai nämlich auch schon passiert. Da lässt er sich von soner Kleinen mitnehmen. Von wegen Eltern im Urlaub. Und dann hängt da in der Küche ein Stundenplan, zehnte Klasse, am Kühlschrank. So schnell war er nie wieder in seiner Hose, meinte er. Ich glaube, in der Nacht ist er noch in den Puff. Hat sich da 'ne umso ältere Professionelle vorgenommen. Als ethischen Ausgleich sozusagen.

Was mich betrifft, gibt es nur zwei Möglichkeiten, mich in die Schuppen am Raschplatz mit reinzuziehen: Kai hat Geburtstag, oder ich habe dermaßen getankt, dass ich nichts mehr schnelle.



Arnims Hof liegt mit dem Auto nur rund einen Kilometer vom Wunstorfer Bahnhof weg, wo ich meinen Achtzig-jahre-Polo geparkt habe. Von der Landstraße Richtung Autobahnauffahrt Luthé geht ein Feldweg ab, dem man fol-

gen muss, bis man in ein kleines Waldstück kommt, in dem das Haus liegt. Da mir Arnim, als ich bei ihm einzog, sofort eingebläut hatte, die Autolichter auszuschalten, sobald ich von der Landstraße runter bin, brauche ich nachts fast eine halbe Stunde. Wenn er etwas gar nicht leiden kann, dann sind das ungebetene Gäste. Ganz besonders die Hüter des Gesetzes.

Ich biege von dem langen, baumüberspannten Feldweg in die Einfahrt ein. Neben Arnims altem Pick-up kann ich im fahlen, indirekten Lichtschein Jojos Volvo ausmachen.

Ich steige die abblätternden Stufen zur Veranda hoch und brabble vor mich hin: »Bitte hab ihn nicht abgeknallt. Bitte hab ihn nicht abgeknallt.« Dabei sehe ich Arnim mit seiner Flinte in der Hand, wie er über Jojos Leiche steht, ein Bein auf seinem durchschossenen Bauch wie Captain Morgan, und mich anschaut und fragt: »Watt denn? Unbefugtes Betreten, mien Jung.«

Vor der offenstehenden Haustür, die eigentlich aus zweien besteht, der normalen und dem Fliegengitter, horche ich für einen Moment ins Dunkel hinein. Als ich Jojos Stimme höre, verpufft mein Dankgebet, da ich daran eh nicht glaube.

Ich ziehe die Fliegengittertür auf. Sie schlägt an die Klingel, die darüber angebracht ist. Arnims »Alarmanlage«. Sofort geht das altvertraute Gekläffe hinter dem Haus los. Durch die Küchentür fällt ein rechteckiger Lichtstrahl quer durch die Miefbude in meine Richtung. Dann schiebt sich Arnims zentralgewichtiger Umriss davor.

»Wer da?«, ruft er. Ich sehe, dass er schon die Flinte in der Hand hat.